

Das Schauspiel 1952/53

Autor(en): Werner Wolff
Quelle: Basler Jahrbuch
Jahr: 1954

<https://www.baslerstadtbuch.ch/.permalink/stadtbuch/03ac2269-b71d-4e60-8085-d55a79412a9a>

Nutzungsbedingungen

Die Online-Plattform www.baslerstadtbuch.ch ist ein Angebot der Christoph Merian Stiftung. Die auf dieser Plattform veröffentlichten Dokumente stehen für nichtkommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung gratis zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrücke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des vorherigen schriftlichen Einverständnisses der Christoph Merian Stiftung.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Online-Plattform [baslerstadtbuch.ch](http://www.baslerstadtbuch.ch) ist ein Service public der Christoph Merian Stiftung.

<http://www.cms-basel.ch>

<https://www.baslerstadtbuch.ch>

Das Schauspiel 1952/53

Von Werner Wolff

Die Spielzeit 1952/53 war für das Stadttheater eine Zeit der Krise, deren Folgen auch in der kommenden Spielzeit noch spürbar sein werden. So bedauerlich auch die daraus entspringende Unsicherheit für die Künstlerschaft des Stadttheaters gewesen ist, von denen eine große Zahl das wackelige Haus verließ, so haben doch solche Schwierigkeiten, die über das Weiterbestehen des Theaters entscheiden, das Gute, daß man sich auf die Aufgaben und die Möglichkeiten eines Theaters, wie es das Basler Stadttheater ist, besinnt, bei dem es nicht um den Ruhm nach außen, den sogenannten Weltruhm, gehen kann, sondern zuallererst einmal um die Verbundenheit von Stadt und Theater, um das Ansehen, welches das Theater in der Stadt Basel genießt.

Die empfindlichste Kunstgattung eines Theaters ist das Schauspiel, und von unsicheren Zeiten wird vor allem das Schauspiel betroffen. Unsicher aber waren nicht nur die Voraussetzungen für ein gedeihliches Fortbestehen des Basler Stadttheaters, sondern auch die Verhältnisse rings um uns herum, man kann sagen, beinahe der ganzen Welt, so daß auch eine Schauspielleitung nicht mehr die Sicherheit für die Aufstellung eines fesselnden Spielplans haben kann, wie das in ruhigen, gefestigten Zeiten möglich ist. Dazu kommt, daß das Schauspiel immer noch auf Uebersetzungen englischer und französischer, vor allem amerikanischer Schriftsteller angewiesen ist, denn das erfolgreiche deutschsprachige Theaterstück hat sich bis jetzt nicht wieder eingestellt.

Das Schauspiel im Stadttheater wurde mit Schillers «Don Carlos» eröffnet, eine eindruckliche Aufführung mit vortrefflicher Besetzung der Hauptrollen. Der «Demetrius» jedoch, dessen Fragment wieder einmal zu Ende geschrieben wurde,

erwies sich als ein Fehlschlag, der hätte vermieden werden können, wenn sich die Beteiligten der früheren Versuche erinnern und sich die großen Schwierigkeiten bewußt gemacht hätten. Schillers «Demetrius» wird für alle Zeiten ein Fragment bleiben, wenigstens für die Bühne. Verdienstlich war die Aufnahme des Schauspiels «Dorf in Flammen» von Lope de Vega in den Spielplan. Die Aufführung von Shaws «Cäsar und Kleopatra» war unseres Stadttheaters würdig, warf aber doch die Frage auf, wie weit solch ein Stück dem heutigen, mehr auf das Aeüßerliche gerichteten Geschmack angepaßt, ob gerade das Beste von Shaw gestrichen werden darf. Und diese Frage stellte noch eindringlicher die «Lysistrata» von Aristophanes, deren Aufführung zu sehr auf gewöhnliche Belustigungsinstinkte abzielte. Es ist kein Zweifel, daß auch die Klassiker in unserer Zeit viel von ihrer Gültigkeit eingebüßt haben, aber es ist vielleicht doch besser, sie ganz liegen zu lassen, als sie um ihr Wesentlichstes zu bringen. Der Melville-Wiedererweckung verdankt sein Roman «Billy Budd» eine Dramatisierung, die zum erstenmal in deutscher Sprache in Basel auf die Bühne kam. Das Problem dieses Romans berührt uns heute besonders stark, die Dramatisierung konnte das bis zu einem gewissen Grad auch, wies jedoch von neuem auf den Unterschied zwischen Erzählung und Drama hin, auf die Fragwürdigkeit der dramatisierten Erzählung. Es ist gut, wenn von Zeit zu Zeit solche Versuche unternommen werden; dann besinnt man sich auf die Voraussetzungen der verschiedenen Dichtungsgattungen, und wer für beide empfänglich ist, wird dann erst recht ihre Merkmale, ihr Grundsätzliches sich nicht verwischen lassen wollen.

Die «Komödie» hat es bedeutend leichter als das Stadttheater. Ihr Spielplan wendet sich zum großen Teil an das Unterhaltungsbedürfnis des Publikums und setzt sich dementsprechend aus Lustspielen mit und ohne Musik, dem aktuellen Schauspiel, dem Problemstück mit kleiner Personenzahl zusammen, aber doch auch aus Dramen, die als vollgültige Dichtung zu zählen haben, wobei jedoch das Dichterische den andern Theatergattungen den Vortritt lassen muß. Ein Dichter

ist der Spanier Lorca. Von ihm wurden die beiden Werke «Die wundersame Schustersfrau» und «In seinem Garten liebt Don Perlimplin Belisa». Das Lustspiel im wahren Sinne des Wortes war vertreten durch Shakespeares «Die beiden Veroneser», Goldonis «Mirandolina» und Molières «Der eingebildete Kranke». Zu den musikalischen Lustspielen gehörten «König für eine Nacht» von Farkas, «das kleine Café» von Benatzky und «Die glaini Rhygaßopere» von Paul Burkhard und Walter Lesch. Das letzte der genannten Stücke wies die größte Besucherzahl auf dank des Basler Bodens, auf dem es spielt, und dank der gefälligen Musik. Die Durchschlagskraft des «Schwarzen Hechts» von Burkhard hat allerdings die «Rhygaßopere» nicht. Hierher gehören auch noch «Die schöne Galathee» von Suppé und «Der Häuptling Abendwind» von Nestroy mit Offenbachscher Musik. Das Lustspiel mit Musik, das sich etwas dem Kabarettistischen nähert, eignet sich für die kleine Bühne der «Komödie» besonders gut, vor allem dann, wenn sich das Publikum auf angenehme, unbeschwerte Weise unterhalten soll. «Die sechste Etage» von Max Gehri erwies wieder wie vor Jahren schon ihre Anziehungskraft. Von Lustspielen, wobei diese Bezeichnung sehr weit zu fassen und oft durch Posse zu ersetzen ist, seien genannt: «Achtung Spielwaren» von Deval, «Schieber des Ruhms» von Pagnol und Nivoix, ein Curt Goetz- und Franz Molnar-Abend, «Der Herr von Clérembaud» von Aymé, «Nicht zuhören, meine Damen» von Sacha Guitry, «Duett zu dritt» von Lenz. Das Schauspiel «Hilda Crane» von Raphaelson wurde Maria Becker zulieb gegeben, die auch im Stadttheater die Lysistrata spielte.

Zusammen mit der Kommission des Basler Literaturkredits führte die Komödie eine Reihe von Matineen durch, in welchen Schweizer Dramatiker zu Wort kamen und einzelne Szenen aus ihrem Werk vorgelesen wurden, ein verdienstvolles Unternehmen, das Dr. E. F. Knuchel in die Wege geleitet hatte. In Matineen rezitierte auch Will Quadflieg Goethe und moderne Dichtung, spielte das Studio des Basler Schauspiels, das sich aus den jungen am Basler Stadttheater tätigen Schauspielern zusammensetzt. Durch sie lernte man «Die stumme

Schönheit» von J. E. Schlegel kennen, von Sartre «Tote ohne Begräbnis», «Die Eselskomödie» von Plautus, und von neuem wurde in solch einer Matinee auf die schöne Dichtung von Max Mell «Das Apostelspiel» hingewiesen.